

Einweihung, Initiation durch die eigene Stimme



Alle Muskeln des menschlichen Stimmapparates zur Tonerzeugung sind unwillkürliche Muskeln, das heißt ähnlich den Muskeln des Verdauungsapparates willentlich, bewusst einzeln nicht beeinflussbar. Ein schöner müheloser Gesangs- oder Sprechton kann demnach nicht willentlich rein technisch erzeugt, gemacht werden. Ein ganzheitlicher Ansatz zur Befreiung der Stimme führt wie alles Wahre in ein Paradox, zu einer Technik der Nicht-Technik, der Demut; diese Erkenntnis ermöglicht es dem Sprechenden oder Singenden Menschen, die universellen Gesetze der Schöpfung an sich selbst unmittelbar anzuwenden, erlebbar und überprüfbar zu machen. Menschliche Stimmtonerzeugung, sei es Sprechen oder Singen kann deshalb als ein Weg der Einweihung, der Einführung in das Mysterium des Lebens gesehen, praktiziert und vor allem unmittelbar erlebt werden.

*„Du musst das Leben nicht verstehen,
dann wird es werden wie ein Fest.
Und lass dir jeden Tag geschehen
so wie ein Kind im Weitergehen von jedem Wehen
sich viele Blüten schenken lässt.*

*Sie aufzusammeln und zu sparen,
das kommt dem Kind nicht in den Sinn.
Es löst sie leise aus den Haaren,
drin sie so gern gefangen waren,
und hält den lieben jungen Jahren
nach neuen seine Hände hin.“*

Rilke

Der Mensch ist ein Mysterium, er gleicht einem Eisberg; nur der kleinste Teil seines Wesens ist sichtbar, der

weitaus größte Teil entzieht sich den Augen. Der letzte Ursprung allen Tuns und auch dessen Folgen sind und bleiben uns verborgen und dennoch, obwohl wir nie zur Gänze wissen können, warum und was wir tun, nehmen wir Teil am Mysterium des Lebens. Eines dieser Mysterien, an dem wir täglich achtlos vorübergehen und es für selbstverständlich nehmen ist die menschliche Stimme. Warum singt der Mensch überhaupt, warum zieht uns eine Stimme in ihren Bann, was macht ihren Zauber aus, ihre Leichtigkeit, was ihren Schmerz, was Ihren Schmelz? Warum nennen wir eine begnadete Sängerin eine Diva, eine Göttin? Warum ist der Klang der Stimme, heilsam, warum ist sie mitreißend, abstoßend, herzerwärmend, warum rührt sie uns zu Tränen und warum ist sie ekstatisch, mystisch gar?

Wir unterscheiden hier nicht zwischen der Sing- und der Sprechstimme. Singen ist lediglich ein überhöhtes Sprechen, die Charakteristika der Stimme und des stimmlichen Audrucks finden sich sowohl im Sprechen als auch im Singen.

Wir alle benutzen unsere Stimme täglich, sie ist uns ein selbstverständliches Werkzeug. Der Kehlkopf eines Gesangstars unterscheidet sich in keiner Weise von dem eines Menschen, der nie in seinem Leben gesungen hat. Zur Stimmbildung an sich ist es nur möglich in Gleichnissen zu sprechen, da der Mensch selbst das Instrument ist, das er „spielen“ will, ein Instrument, das er nicht in seine Einzelteile zerlegen kann, um es zu ergründen. Würde er es tun, würde er zwangsläufig sterben. Schon allein deshalb kann eine sezierende Herangehensweise nach der Art einer „wissenschaftlich“ anatomischen Untersuchung hier nicht zielführend sein. Eine Annäherung an das Phänomen der menschlichen Stimme kann aber aus einer umfassenden Weltsicht durchaus gelingen und so das alltägliche Wunder Stimme begreiflicher machen.

Es ist hier nicht beabsichtigt, die tatsächliche Auseinandersetzung mit der Stimme, die Stimm- oder Sprechübung, durch ein paar Zeilen zu ersetzen, denn die Stimme kann nur im Gebrauch derselben kennengelernt werden. Wohl aber soll der Sinn der Beschäftigung mit der Stimme aus einem anderen als einem rein stimmtechnischen Standpunkt erläutert werden. Das Erlernen einer adäquaten Technik ist ein mitunter langer Prozess, der aber sehr erleichtert wird, wenn man weiss, in welche Richtung die Reise gehen soll. Das Ziel ist nicht die Beherrschung der Stimme durch ihren Träger sondern vielmehr die Befreiung der Stimme von ihrem Träger. Vielleicht hatte der Weise **Laotse** in seinem Tao te King auch die Stimme im Sinn, wenn er schreibt:

*„Also auch der Berufene:
Er setzt sein Selbst hintan,
und sein Selbst kommt voran.
Er entäußert sich seines Selbst,
und sein Selbst bleibt erhalten.
Ist es nicht also:
Weil er nichts Eigenes will,
darum wird sein Eigenes vollendet?“*

Dies mag paradox klingen, alles wahre Leben ist aber paradox, es beinhaltet die beiden Gegensätze und ist gerade deshalb niemals eindimensional. Dieses Paradox kommt auch in dem unten folgenden Liebesgedicht von **Rainer Maria Rilke** zum Ausdruck. Das Gedicht ist wahrscheinlich einer geliebten Frau gewidmet, mit gleicher Berechtigung könnte es auch der eigenen Stimme gewidmet sein, die erst in der Befreiung von ihrem Träger ganz die seine wird.

*„Du machst mich allein. Dich einzig kann ich vertauschen.
Eine Weile bist du, dann wieder ist es das Rauschen,
oder es ist ein Duft ohne Rest.
Ach, in den Armen hab ich sie alle verloren,
du nur; du wirst immer wieder geboren:
weil ich niemals dich anhielt, halt ich dich fest.“*

Gemäß dem Grundsatz des *Pars pro Toto*, der Erkenntnis also, dass sich das Ganze auch in seinen Teilen wiederfindet, dass also der große Bauplan der Welt sich in allen Bereichen des Lebendigen zeigt, sich äußert und erfahrbar ist, kommt der Beschäftigung mit der Stimme aufgrund ihrer persönlichen Unmittelbarkeit eine umfassende, charakterbildende Funktion zu.

„*Wo man singt, dort lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder*“, heißt es, vom Teufel sagt man, er könne nicht singen. Wozu auch? Zum Singen erhebt man seine Stimme, gerade das will der Teufel nicht, er will nach unten ziehen, zerstören, nicht aufbauen und erheben.

„*Gott achtet mich, wenn ich arbeite, aber er liebt mich, wenn ich singe*“, hat der Nobelpreisträger für Literatur 1913, **Rabindranath Tagore** einmal geäußert, der Volksmund weiss, dass „*einmal gesungen doppelt gebetet ist*“. In der Stimme scheint mehr zu stecken, als wir gemeinhin annehmen. Wir wollen uns im Folgenden dem Phänomen der Stimme vom Standpunkt des alten Wissens aus nähern.

Die Bausteine der Sprache und des Menschen

Nach der Lehre der Alten ist das bestimmende Prinzip der Harmonie im Universum die Einheit in der Dreiheit, das fundamentale Prinzip nach dem Vorbild der Trimurti, der Trinitas, nach dem Bauplan der Struktur der Welt.

Auch die Sprache des Menschen ist durch diese Dreiheit gekennzeichnet, es könnte nicht anders sein, denn die Sprache, das Wort, ist die Aufstiegshilfe des Menschen auf seinem Weg in seine himmlische Heimat; mit ihr teilt der Mensch auch seine dreifache Struktur, die er zu einer Einheit zu bringen aufgefordert ist.

Das alte Wissen begreift den Menschen als Einheit von Körper und göttlicher Seele; der Geist, sein Verstand ist das einende Glied, das Verbindungsstück, zwischen den beiden. Das alte Wissen nimmt dabei Bezug auf die Lehre der liebenden Koexistenz von Gegensätzen, die sich wie schon erwähnt auch in der Dreieinigkeit Gottes prinzipiell - also uranfänglich - zeigt und sich deshalb in der gesamten Schöpfung - die Schöpfung als Widerspiegelung des Schöpfers verstanden - notwendigerweise wiederfindet.

Die Seele des Menschen ihrerseits wird gemäß dem alten Wissen wiederum in die drei Bestandteile Nephesch, Ruach und Neschamah unterteilt.

Mit dem Begriff Nephesch wird die Leibseele des Menschen bezeichnet. Sie ist der Seelenanteil des Menschen, der seinen grobstofflichen Körper belebt. Sie ist quasi das Modell, nach dem der grobstoffliche Körper gestaltet ist. Sie ist auch verantwortlich dafür, dass der Mensch selbst bei z.B. einem warum auch immer abgetrennten, nicht mehr vorhandenen Finger gelegentlich Schmerzen an diesem nicht mehr existenten Körperteil verspürt.

Die Neschamah ist der göttliche Funken im Menschen, sie ist völlig unkörperlich und hat Anteil an der Ewigkeit, sie ist der Gottesfunke im Menschen.

Ruach ist der Geist, der Verstand, das Ich des Menschen, das vor die Wahl gestellt ist, sich entweder mit der Nephesch oder der Neschamah zu identifizieren. **Friedrich Schiller** bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt:

*Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menschen nur die bange Wahl.*

Darüber hinaus heißt Ruach auch Wind, Atem.

Wie bereits vorweggenommen ist auch die Sprache, wie der Mensch, eine Dreiheit. Sie besteht aus Konsonanten, Vokalen und der Sprachmelodie.

Die Konsonanten können nur mit Hilfe der körperlichen Teile des Mundes gebildet werden. Lippen, Zunge, Zähne und der Gaumen sind unerlässlich zur Bildung der Konsonanten. Sie sind der körperliche Teil der Sprache. Sie klingen nicht, sind quasi stumm. Sie brauchen einen Vokal, um klingen zu können. Sie

entsprechen dem Körper, der Leib-Seele, der Nephesch.

Die Vokale klingen aus sich selbst, sie sind der eigentliche Klang der Stimme, wie ihr Name schon sagt (vox, vocis, lat. Stimme). Sie sind bereits unkörperlich, sie schwingen frei. Sie sind Ton, die Konsonanten sind ihrem Charakter nach Geräusch, so haben keine Tonhöhe. Die Vokale entsprechen dem Ruach, dem Atem dem Geist.

Die dritte Zutat der Sprache ist die Sprachmelodie, sie ist völlig geistig. Sie entspricht der Neschamah, dem göttlichen Funken. Jeder Vortrag ist langweilig, wird er in einem monotonen Tonfall dargebracht, dem keine oder nur eine sehr flache Sprachmelodie innewohnt. Da die Sprachmelodie im gesungenen und gesprochenen Wort gleichermaßen vorkommt, gibt es im Grund keinen Unterschied zwischen Sprechen und Singen, lediglich die Tonhöhen und -Längen sind verschieden.

Die richtige Sprachmelodie setzt das Verstehen des Textes voraus. Denken, Verstehen ist nur möglich in Relation zum Gesamtsinn des Daseins, denn die richtige Sprachmelodie kann nur der finden, der um den Sinn des Gesagten weiß.

Dies ist uns Heutigen relativ fremd, die hebräische Bibel aber zum Beispiel ist ein Buch ohne Vokale und auch ohne Satzzeichen. Im Text stehen nur Konsonanten. Die Vokale und die richtige Sprachmelodie musste gewusst, erahnt bzw. intuitiv erfasst werden. Zur Verdeutlichung: Die Bibel beginnt mit den Worten Berschith bara elohim... usw.. Im Urext steht aber etwas vereinfacht dargestellt lediglich B-r-sch-th-b-r-l-h-m. usw.. Der Leser bzw. Vortragende muss also um den Sinn des Textes wissen, um ihn vorzutragen.

Halsstarrigkeit

Der Mensch der Bibel heißt Adam; im Hebräischen, wo Zahlen und Buchstaben eins sind, schreibt er sich 1-4-40. Wie schon im theoretischen Teil dargelegt, ist der Mensch geprägt durch das Prinzip 1-4. Die 1 steht für seine Neschamah, die 4 für seine Nephesch. Die 1 wird repräsentiert durch die 1 des Kopfes, der den 4 Gliedmaßen gegenüber steht, die wiederum die 4 der Nephesch, des materiellen Seins repräsentieren. Der Sinn des Menschseins ist die Verbindung der 1 mit der 4, die Erreichung eines Zustandes der harmonischen Verbindung dieser beiden Gegensätze; dieser Zustand wird durch die Zahl 5 versinnbildlicht.

Die Überlieferung kennt mehrere Arten des Zählens des Wertes der Buchstaben, eine Art des Zählens ist die Angabe des vollen Wertes eines Wortes. Der volle Wert des Wortes Adam ist 555, die 5 als Zustand ist quasi im Menschen schon mitangelegt, es ist der verborgene Sinn seines Daseins, wie auch der volle Wert eines Wortes im Wort selber verborgen ist.

Der Stimme kommt deshalb ein so hoher pädagogischer Stellenwert zu, da sie ein genaues Abbild des großen Sinns (der Verbindung der 1 mit der 4 zur 5) des menschlichen Lebens ist, wie wir noch sehen werden.

Die - richtig verstandene - Stimme ist nämlich die sprichwörtliche Verbindung des ganzen materiellen Körpers, der 4 mit der 1 des Kopfes. Die Erfahrung der Stimme in ihrer Entfaltung und Befreiung ist nur möglich in diesem Körper. Obwohl die Stimme ein unkörperliches Phänomen ist, das sie ja nur Schwingung, Energie ist, ist sie doch ohne den Körper, die Materie nicht möglich. Ähnliches beobachten wir bei der Flamme einer Kerze, die ja auch nur noch Licht, also Energie und Schwingung ist, aber ohne dem Verbrennen der Materie nicht möglich wäre.

Ein Verständnis der Welt über den (Um-)Weg des Singens weist auch dem Körper seinen ihm gebührenden Platz zu. Der Körper ist das Fundament unseres Dasein, ein Wunderwerk, der Athanor der Alchimisten, er erst macht die Umwandlung von schwerer Materie, der 4, versinnbildlicht durch das Blei als dem siebten in der Zählung der Metalle des Altertums, zu Gold, dem ersten der Metalle, zur 1, möglich. Im alten Wissen ist der Körper und auch das körperliche Tun des Menschen eminent wichtig, allerdings nur im Hinblick auf das große Ganze, ein Körperkult, wie wir ihn heute oft erleben, ist nach dem alten Wissen absurd.

Immer schon wollte der Mensch, die 1, den Himmel erobern, immer schon sehnte er sich zurück nach einem verlorenen Paradies, das er dunkel als seine eigentliche Heimat erahnte. Lediglich die Mittel waren bisweilen denkbar ungeeignet. Wir lesen vom Turmbau zu Babel, wo der Mensch versucht mit materiellen

Mitteln den Himmel zu erobern. Die Geschichte der Bibel ist eine Erzählung über die Natur der Welt, die sich immer wieder wiederholt. Der heutige Turmbau zu Babel ist die Technik mit der der heutige Mensch versucht, sein Welt immer weiter zu verbessern. Immer schon ahnt der Mensch aber dunkel, dass darin der Sinn der Welt nicht liegen kann, dass er den falschen Weg einschlägt, dass ihn sein Weg in eine Katastrophe führt. Nichts erträgt der Mensch am Ende schlechter als eine Welt, ein Leben nach Plan und doch versucht er mit seiner Technik paradoxerweise eben dies zu erreichen.

Der tönende Mensch nun steht vor dem gleichen Dilemma. Die harmonische, mühelos stimmige Verbindung von Körper und Haupt gelingt aber nur unter einer Voraussetzung: Der Mensch darf nicht halbstarrig sein. Bereits in der Bibel, im Buch **Exodus,32**, lesen wir, das Volk Israel wäre ein halsstarriges Volk:

7 Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. 8 Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. 9 Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. 10 Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Was ist mit halsstarrig eigentlich gemeint? Wann ist der Hals des Menschen starr? Sollte er nicht starr sein? Wie sollte er denn sein?

Die rechte Verbindung von Rumpf zu Kopf kann nur über den Geist/Atem/Ruach geschehen, nicht über eine materielle Verbindung sprich Muskelkraft oder sonstige körperliche Anstrengung, dann nur ist der Hals nicht starr. Der erwachte Mensch lebt schon in seinen irdischen Tagen im Himmel, er verbindet hier schon Erde und Himmel, die Verbindung kommt aber nicht über die starre Materie zustande sondern über den Geist. Mit seinen Verstand reicht der Mensch bis an seine eigene Neschamah, an seinen eigenen Himmel.

*Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir.
Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.*

Angelus Silesius

Im Geist erreicht der Mensch den Himmel, verbindet er die beiden Gegensätze, mit seinem Atem verbindet er Rumpf und Kopf, im Hebräischen ist Atem und Geist dasselbe Wort: Ruach. Dann hat auch die Halsstarrigkeit ein Ende, denn der Atem, die Luft ist frei beweglich. Dann ist die Stimme frei, sie bricht nicht, denn es gibt nichts, woran sie brechen kann, denn die Luft ist nicht starr. Dann ist sie mühelos und leicht und schwebt auf dem Atem, denn auch der Atem ist wie ein Windhauch frei und weich und leicht. Die Stimme ist dann reiner Ausdruck der Seele, sie ist reine Schwingung, Energie und da die Seele durch nichts an ihrem Ausdruck gehindert wird, reiner Klang.

Auf hebräisch heißt die Stimme kol, was auch „alles“ heisst. In seine Stimme kann der Mensch sich ganz hineingeben, die Stimme ist aber andersherum ein genaues Abbild des ganzen menschlichen Seins, auch des übernatürlichen, wie schon aus dem wenigen dargelegten hoffentlich mehr und mehr ersichtlich ist.

Diese Art von Stimme wird völlig mühelos hervorgebracht, lediglich die zum jeweiligen Ton gehörige Körperspannung muss aufgebracht werden. Im Vergleich zu einer mit Kraft hervorgebrachten Stimme ist die mühelos hervorgebrachte Stimme aber paradoxerweise durchdringender, klarer und reiner und trägt auch weiter, denn sie ist reich an Obertönen. Diese Obertöne erst machen die Stimme reich und voll, sie werden dem, der den Regeln der menschlichen Natur gemäß agiert, hinzugegeben. der Mensch selbst kann sie willentlich nicht erzeugen, sie sind wie der volle Ton dann ein Geschenk.

Das eine Auge

*„The light of the body is the eye: if therefore thine eye be single, thy whole body shall be full of light.
Matthäus 6:22*

Die Zeile oben stammt aus der St. James Bible und ist die englische Übersetzung der Bibelstelle Matt 6,22 des neuen Testaments. Die englische Übersetzung übertrifft die deutsche bei Weitem.

In der deutschen Einheitsübersetzung findet man diese Stelle meist so übersetzt: *„Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.“*

Die deutsche Übersetzung ist eine Entstellung des eigentlichen Inhaltes dieser Bibelstelle, denn im griechischen Original steht für einfältig (in der englischen Übersetzung richtig als single übersetzt) *haplous*, was einfach heißt, einfach im Gegensatz zu *dipulous*, was zweifach, doppelt heißt. Die selben Worte werden noch heute in der Medizin für den einfachen (haploiden, einfältigen) und den doppelten (diploiden, zweifältigen) Chromosomensatz verwendet.

Wörtlich übersetzt heißt die Bibelstelle also: *„Wenn dein Auge nur noch ein einziges ist... usw.“* Da dies für die uneingeweihten Übersetzer wohl keinen Sinn ergab, wurde das Wort *haplous* als einfältig übersetzt; gemeint ist aber einfältig im Gegensatz zu zweifältig, d.h. im Sinne von einzig, nur eines.

Entgangen dürfte den Übersetzern und Legionen von Theologen seither auch die Parallelstelle im alten Testament, Buch Genesis sein, wo davon erzählt wird, dass dem Menschen nach seinem Fall die Augen aufgingen. Mit welchem Auge hat der Mensch vor seinem Fall gesehen, wenn ihm erst danach die Augen aufgingen? War er blind?

In anderen Kulturen ist dieses sogenannten einzige/einfache/einfältige Auge als das dritte Auge mehr als wohlbekannt und begegnet einem z.B. in Indien alltäglich. Interessanterweise ist dieser unkörperliche Punkt, der sich zwischen den Augen befindet, auch der Sitz der Stimme. Oft kann man Sänger beobachten, die kontrollieren, ob ihre Stimme „sitzt“. Der Sänger oder Sprecher verspürt an oder um die Stelle, die in Indien mit dem Bindi, einem farbigen Punkt markiert wird, besonders intensiv die Vibrationen des von ihm erzeugten Tones.

Die Stimme wird quasi in diesen Punkt hineingelegt, das gesamte körperliche und emotionale Empfinden konzentriert sich in diesem einen Punkt. Der Punkt ist mathematisch gesprochen eine Singularität, ein eigentlich hochinteressantes „Gebilde“ ohne Ausdehnung, ohne Raum und Zeit. Die Bündelung des ganzen Menschen in diesem einen Punkt führt zur Transzendenz, denn ein mathematischer Punkt hat keinen Körper, keine Ausdehnung. Jedes ganze, wahre Leben ist ein Leben im Paradox. Beide Gegensätze sind dann wahr. Der Sänger hat dann natürlich nach außen immer noch einen Körper, das subjektiven Empfinden ist aber eines der Körperlosigkeit, eben beides zugleich, Es ist dann Körper und Seele, Emotion in eins geflossen, der Zustand der 5 erreicht, um die Zahlen zur Verdeutlichung zu strapazieren.

Wir erkennen auch, warum es unmöglich ist, einen Ton zu konstruieren, denn in der Singularität des Punktes hat auch das Denken, das nur in Gegensätzen möglich ist, also Dualität braucht, ein Ende.

„Gesang ist Dasein. Für den Gott ein Leichtes. Wann aber sind wir?“

heisst es in der Sonnette an Orpheus von **Rainer Maria Rilke**, und weiter:

*„In Wahrheit singen, ist ein anderer Hauch.
Ein Hauch um nichts. Ein Wehn im Gott. Ein Wind.“*

Wo die Ekstase des Gesanges Platz greifen soll, muss sich der Mensch in den Abgrund des Augenblickes fallen lassen. Der Punkt des Jetzt, des Augenblickes ist dieser Abgrund, dort haust das ewige Sein. Nur dort in diesem „Ganz bei sich sein“ erlebt der Mensch die Ekstase des göttlichen Seins, das sich nur dem offenbart, der sich vertrauensvoll fallen lässt. Bringt der Mensch dieses Vertrauen nicht auf, schwebt er in Gefahr, in der Zeit zu versinken. Es ist nicht zufällig die selbe Situation wie sie uns im neuen Testament geschildert wird, wo Petrus nur durch das Vertrauen auf Jesus auf dem Wasser (also nach der Bildersprache des Mysteriums auf der Zeit) zu wandeln im Stande ist. (nachzulesen bei Matth 14,28)

Und so lehrt uns der Gesang, wie das Leben auch sein könnte: ohne Angst, frei, aber im Vertrauen, dass alles gut ist.

Der Verstand steht der Ekstase im Weg, denn es ist unmöglich, einer Emotion Ausdruck zu verleihen und zugleich diese Emotion gedanklich zu analysieren. Dann ist die Emotion schlagartig nicht mehr emotional. Wahrhaft emotionale Szenen geschehen vom Verstand immer unberührt. Erschrecken sie jemanden mit panischer Angst vor Spinnen mit eben einer Spinne, so reagiert er höchst emotional und echt und denkt nicht erst über seine Emotion nach. Würde er darüber nachdenken, wäre seine Emotion schon zerstückelt. Dies gilt für jede Form von Emotion, man kann sie nicht machen und im Machen zerstört man sie.

Auch wenn sie demnächst herzlich lachen müssen können Sie ihrem Lachen mit der Analyse desselben mühelos ein vorzeitiges Ende bereiten.

In dieser absoluten Freiheit gibt es keine Sicherheit, nur die des Vertrauens, das schon erhalten zu haben, worum man bittet. Da der tönenden Mensch irgendwann begreift, dass er einen vollendeten Ton nicht selber machen kann, singt er jeden Augenblick so, als hätte er schon erhalten, worum er bittet. Und dies kann uns sehr wohl als Gleichnis für das Leben dienen, denn es erinnert stark an die Worte des neuen Testaments, wo uns Jesus lehrt:

„Darum sage ich euch: alles, um was ihr betet und bittet, glaubet nur, daß ihr es schon empfangen, so wird es euch werden.“ MK 11,24

Der tönende Mensch lernt Demut, er weiss, er kann selbst nichts vollbringen, aber er weiss auch, dass, wenn er sich bemüht und er sein Bestes gibt, ihm gegeben ist, worum er bat. In Bezug auf die Stimme setzt dies natürlich einen mitunter jahrelangen Lernprozess voraus, denn wenig fällt dem Menschen schwerer als seine eigenen Grenzen zu akzeptieren und sein Möglichstes zu tun, aber eben nur gerade das und nicht mehr und nicht weniger.

*„Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.“*

...heisst es in **Schillers** Lied von der Glocke.

Schöner noch klingt es bei **Rilke**, wenn er schreibt:

*„Alles will schweben. Da gehn wir umher wie Beschwerer,
legen auf alles uns selbst, vom Gewichte entzückt;
o was sind wir den Dingen für zehrende Lehrer,
weil ihnen ewige Kindheit glückt.“*

Der tönende Mensch lernt Sensibilität für sich selbst. Er lernt in sich selbst hinein zu hören, was ihm gut tut und was ihm schadet. Dies ist denke ich, eine der wichtigsten Lektionen, die wir heute zu lernen haben, da wir alle mehr oder weniger schon durch die Erziehung dazu angehalten sind, Normen von außen zu gehorchen anstatt nach dem eigenen Bauch und Gewissen zu leben. Wir sind gewohnt Masken zu tragen, um in der Gesellschaft mehr oder weniger gut funktionieren zu können.

Interessanterweise wird der Stimmsitz im dritten Auge als Singen in die Maske bezeichnet. Der Mensch ist sich bewusst, dass er eine Maske trägt, solange er darin gefangen ist, spielt er das Spiel des Maskenträgers, im Durchbruch durch und in den Punkt des so bezeichneten dritten Auges bricht aber auch die andere/eigene Wirklichkeit durch, dort ist der Mensch authentisch, echt, ganz. Vielleicht ist das auch ein Grund vor der Scheu vieler Menschen, ihre Stimme zu erheben und zu singen.....

Auf lateinisch heißt die Maske die *persona*, was soviel wie hindurchtönen heißt. Im Idealfall tönt aus der Maske des Menschen seine eigene Wirklichkeit, dann ist er echt und authentisch.

Singend lernt der Mensch, dass er den Klang seiner von ihm selbst befreiten Stimme, nicht selbst machen kann, ein befreiter Ton ist ein Geschenk. Wo sich der Verstand dem Herzen unterordnet, beginnt das authentische Leben. Die Lehre der Alten erklärt und verdeutlicht die Struktur der Welt anhand von 10 Prinzipien, den sogenannten Sephirot, die ihrerseits wieder durch 22 Wege miteinander verbunden sind. Gesamt besteht dieses Gebilde aus $10 + 22 = 32$ Elementen, die das Gesamte des Weltenbaus und der Struktur des Menschen darstellen. Das Herz heisst auf Hebräisch *Leb*, Gesamtwert ebenfalls 32, das will sagen, mit dem Herzen überblickt der Mensch die Schöpfung, er hat ein natürliches Gefühl, ein Ge-Wissen für Gut und Böse, eine umfassende Sicht der Welt. „*Man sieht nur mit dem Herzen gut*“, heißt das wohl bekannteste Zitat von **Antoine de Saint-Exupery**.

Unsere Kultur trainiert in den diversen Ausbildungsstätten den logischen Verstand, die umfassenden Bildung des Herzens steht nicht auf dem offiziellen Lehrplan. Wir sind stolz auf die kognitiven logischen Leistungen unseres Gehirns, dabei sollte der Verstand nur eine Hilfsfunktion für das Herz haben. Unser Gehirn ist ein elektrischer Apparat zur Reizverarbeitung, um uns in der sinnlich wahrnehmbaren Welt zurechtzufinden. aber es hat keine Idee von Gut und Böse, denn gut und Böse sind letztlich philosophische, religiöse Begriffe, sie sind lediglich beantwortbar aus der Frage nach dem Sinn und Ziel des menschlichen Lebens und den Antworten darauf, die mit den Sinnen nicht gegeben werden können sondern aus einer anderen Wirklichkeit kommen müssen, die wiederum nur erreichbar ist, wenn der Mensch das Kind in sich selbst noch nicht getötet hat.

Trainiert der Mensch lediglich seine kognitiv-logischen Fähigkeiten aber nicht den Gleichklang von Herz und Verstand, trainiert er sich selbst in die Schizophrenität, er spaltet und schwächt sich selbst. Nicht umsonst wird der hinduistische Gott Shiva auf einem Leopardfell sitzend dargestellt. Der Leopard versinnbildlicht den schnellen Verstand, den der Gott aber zu bändigen weiß, daher beherrscht er ihn darauf sitzend, er thront auf seinem Verstand. Analog müsste der moderne Mensch wohl unter einem Leopardfell begraben dargestellt werden.

Der Gesang, die Stimme und das Kennenlernen ihrer Geheimnisse und ihres Wesen führen den Menschen zur Kenntnis der universellen Gesetze der Schöpfung. Arbeitet der Mensch gemäß diesen Gesetzen, findet er sich vom Unnennbaren, vom Tao, von Gott, vom Kosmos - Namen sind ohnehin nur Schall und Rauch - reich beschenkt und unterstützt. Er lernt aus der Quelle allen Seins zu leben und diese Quelle ist unerschöpflich. Der eigentliche Urgrund des Dilemmas unserer Kultur liegt im Umstand, dass der Mensch sich von der unerschöpflichen Quelle allen Seins getrennt und nun seinen vermeintlichen Reichtum, seine Energie, sein Selbstwertgefühl von seinen Mitmenschen, seiner Umgebung zu nehmen gezwungen ist.

Der Mensch ist seiner Konzeption nach auf Gott hin geschaffen. Von dort, von der Quelle allen Seins bekommt er oder sollte er gemäß dem Schöpfungsplan seine Anerkennung, sein Selbstwertgefühl bekommen; da er auf ein Gegenüber hin geschaffen ist, kann er all dies nicht aus sich selbst nehmen, so wie der Mond nicht aus sich selbst scheint, sondern lediglich das Licht einer anderen Licht-Quelle reflektiert. Eine Gesellschaft, die aus einer unerschöpflichen Quelle schöpfen kann, kann ihrer Natur nach nur friedlich sein, weil keiner seine Energie von seinem begrenzten Gegenüber nehmen muss.

Unsere Kultur ist eine Kultur des (Ressourcen)kampfes, beispielsweise ist die Basis unseres materiellen Zusammenlebens, das Geld, eine Übervorteilung ganzer Völker zum Vorteil von wenigen.

Erst der entgöttlichte Mensch muss an seiner Umwelt, sei es Mensch, Tier oder Erde Raubbau betreiben. Von der Medizin her kennen wir alle diese parasitären Formen als Viren und Tumoren. Der Mensch selbst muss leider heute der Parasit der Welt genannt werden, dabei könnte er unendlich reich sein, vor seinen Augen existiert eine unermessliche Quelle, aber er sieht sie nicht, denn das eine Auge ist geschlossen und das Wesentliche für die beiden anderen unsichtbar.

In seiner Stimme findet er einen jedermann zugänglichen Wegweiser hin zu einem Leben der Ekstase, des Überflusses, der Freiheit, das so ganz im Gegensatz steht zu dem oft armen Erdentag, den sich der Mensch leider täglich selbst bereitet.

Die so behandelte Stimme umfasst den ganzen Menschen, der Energiefluss reicht vom Steißbein (interessanterweise anatomisch als *os sacrum*, als „heiliges Bein“ also bezeichnet) bis zum Scheitel und darüber hinaus. Dieser Energiestrom wird in der östlichen Tradition als Befreiung der Kundalini Kraft oder auch als Kundalini Schlange bezeichnet. Die dem Menschen von oben aus unennbarer Quelle geschenkte Lebensenergie findet ihre Weg zurück und der kosmische Kreis schließt sich. Der Körper wird zum willigen, wunderbaren pied-a-terre des Menschen. Die Pharaonen, die Gottkönige des alten Ägypten wurden nicht zufällig mit der Uräus- Schlange auf Ihrem Kopf dargestellt. Sie symbolisiert die absolute Herrschaft über die Lebenskraft und damit auch die Bändigung der Sexualität. Deshalb wird den Pharaonen die Schlange auch nicht gefährlich, vielmehr ist sie ihnen zu Diensten. Der christliche Drachenbezwinger (nicht Drachentöter) Georg weist in die gleiche Richtung, der Mensch darf seine Lebenskraft nicht töten aber beherrschen soll er sie. Das ist der eigentliche Sinn des Bibelwortes „*macht euch die Erde untertan*“. Gemeint ist in erster Linie die Beherrschung seiner eigenen Welt, die Selbstbeherrschung.

Der Körper des Menschen ist aus Staub, Lehm gemacht. Der Lehm und der Esel sind im Hebräischen interessanterweise vom gleichen Stamm. Wenn Jesus auf dem Esel reitet will das sagen, dass er seinen Körper vollkommen beherrscht. Er reitet auf ihm und unter seiner Führung ist dieser Esel nicht mehr störrisch und eigensinnig wie bei unsereins.....

Im Gesang wird der Mensch seinem eigentlichen Wesen, seiner Natur wieder gerecht, denn alles ist Schwingung. Lediglich die Täuschung der Sinne verleitet uns dazu, Materie zu sehen, wo im Grunde nur Schwingung, Energie existiert. Beschränkt der Mensch die Auffassung seiner Selbst auf diese trügerische materielle Erscheinung ist er klein, dabei überragt er sich selbst unendlich. Der Mensch, jeder einzelne, ist potentiell größer als die Welt, er steht Gott gegenüber. Deshalb wendet sich Gott nicht an die UNO oder den Staat, sondern an jeden persönlich. Die Welt wird ein Ende haben, der einzelne Mensch keines mehr, denn die menschliche Seele ist ab dem Zeitpunkt ihrer Erschaffung unsterblich.

Unsere Kultur hat einen kritischen Punkt erreicht. Nur der selbstbewusste Mensch, der Mensch, der um sein ewiges Selbst weiß, wird gegen die mittlerweile umfassende Lüge unserer Zeit bestehen können. Er mag diesen Kampf im Außen, körperlich verlieren, aber sein Selbst (im Hebräischen sind das Wort für das Selbst, den göttliche Funken im Menschen und das Wort für Gebein das selbe) wird man ähnlich wie bei Jesu am Kreuz nicht zerbrechen können.

Die Hoffnung unserer geschundenen Welt liegt allein in einem erwachten Menschen. Einer von vielen möglichen Wegen führt über die Selbsterfahrung der eigenen Stimme, wozu dieses Seminar einlädt.

*„Wenn einer aus der Seele singt,
heilt er zugleich seine innere Welt.
Wenn viele aus ihrer Seele singen
und eins sind in der Musik
heilen sie auch die äußere Welt.“*

Yehudi Menuhin